

Der Stern des Wallenstein
Kristine Tornquist nach Leo Perutz

Waldstein, ein junger ehrgeiziger Offizier
Lukretia von Landeck, eine reiche, schöne Witwe
Johannes Kepler, Astronom des Kaisers
Barvitiuss, Patron einer Diebesbande
Georg Leitnitzer, Mitglied einer Diebesbande
Kutscher/Diener der Lukretia
zwei Soldaten (stumm)

Die Geschichte an vier Schauplätzen: dem Arbeitszimmer von Johannes Kepler, weiters im engen armseligen Dachkämmerchen von Waldstein, dann bei Barvitiuss und im Salon von Lucretia von Landeck. Man sieht all diese Schauplätze, die nicht weit voneinander in Prag liegen, gleichzeitig.

Kepler in seinem Arbeitszimmer, es ist kalt. Er zeichnet mit Zirkel und Lineal in einem Buch.

Kepler: Ich soll dem Kaiser ein astrologisches Gutachten über den Verlauf des Streites erstellen zwischen Seiner Heiligkeit, dem Papst, und der Republik Venedig.¹
Das kann ich nicht machen.
Was ich sage und schreibe, tue ich im Geiste der Mathematik.
Nur Gott allein schaut voraus.
Denn ein Sternenkundiger, der sich vermisst, nicht nur die Bewegungen der Sterne, sondern auch das künftige Geschick der Menschen und Länder zu verkünden, ist ein gemeiner Lügenschmied und kräht seine Lügen nur wie ein Hahn.

Man hört einen Hahn krähen - so jämmerlich, als hätte er das Ende der Welt zu beweinen.

Waldstein sitzt an seinem Tisch und isst ein Ei.

Waldstein²: Es ist nicht zu ertragen, das Lärmen.³
Krieg führen möchte ich gegen dieses Getöse,
keines Tieres Stimme mag ich hören.
Aber am allermeisten quält mich der alte Hahn meiner Hausherrin.

Hundegebell ist zu hören.

und der Hund der schönen reichen Witwe im Schloss nebenan!

Durchaus möglich, dass man weit im Hintergrund die schöne reiche Witwe Lucretia von Landeck sieht, die ihren Hund spazieren führt.

Kepler in seinem Arbeitszimmer. Er hat Sorgen.

Kepler: Doch die reine Sternenkunde nährt ihre Kinder nicht recht.
Der Winter ist früh angebrochen, meine Frau ist krank
und mein Vermögen besteht aus nur zwei Groschen.
Ich kann mich doch nicht wie das Chamäleon vom Wind ernähren.
Es ist ein elendes Leben.

Barvitiuss⁴, der Patron einer Diebesbande, spielt gegen sich selbst Karten und erklärt einem seiner Gesellen die nächste Unternehmung.

Barvitiuss: In Prag geht das Gerücht,
der reiche Jude Mordechai Meisl ist ein Narr geworden und verschenkt sein Geld.
Und er verschenkt es nicht nur, er streut es aus, er stösst es von sich,
ja man sollte glauben, er wirft sein Geld auf die Gasse hinaus.
Er gibt Darlehen ohne Pfand,
er schenkt armen Mädchen die Aussteuer,

¹ Tycho Brahe holte Johannes Kepler an den Prager Hof, die beiden ergänzten sich in ihren Talenten perfekt. Nach Brahes Tod 1601 wurde Kepler kaiserlicher Hofmathematiker und -astronom. Er erstellte für Rudolf II unter anderem die Tabulae Rudolphinae (Planetentafeln). Vor allem aber war er für die kaiserlichen Horoskope zuständig. Kepler war gegen die übliche Praxis zeitgenössischer Astrologie, glaubte aber, dass es eine mögliche wissenschaftliche Astrologie geben könne.

² Wallenstein hiess eigentlich Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein.

³ Perutz bezieht sich dabei auf ein Epigramm des historischen Wallenstein, in dem seine Abneigung gegen Tierlaute beschrieben ist.

⁴ Der historische Johann Barvitiuss war Geheimsekretär des Kaisers. Perutz lässt ihn einen in Ungnade gefallenen ehemaligen Hofherrn sein, der nun sein Leben durch gross angelegte Einbrüche und Gaunereien finanziert.

baut ein Siechenhaus und ein Waisenheim,
lässt die Strassen der Judenstadt mit Würfelsteinen pflastern,
und verlangt dafür nur Stillschweigen.

Leitnitzer: Einen Narren, der sein Geld verschenkt, wünsch ich mir schon lange.
Barvitiu: Hör zu.
Da heisst es rasch zugreifen, sonst gehen wir leer aus.
Ich will ihn aus seinem Haus holen und an einen sicheren Ort bringen
und dort wird er bleiben, bis er sich losgekauft hat.
Und loskaufen wird er sich mit einer Summe,
die wir unser Lebtag nicht werden aufzehren können.

Leitnitzer: (*er staunt*) Unser Lebtag nicht! Wieviele Mann braucht ihr?
Barvitiu: Vor allem brauch ich dafür einen, der im Krieg gelernt hat,
wie man mit einer Handvoll Leute einen Anschlag ausführt.

Leitnitzer: Da weiss ich einen, einen Offizier, den Waldstein.
Ein Kerl, dem kein Graben zu tief und keine Mauer zu hoch ist.
Und er ist unzufrieden, weil er ohne Geld nichts Grosses unternehmen kann.

Barvitiu: Gut, dann bring ihn morgen Nacht zu mir, deinen Waldstein.
Aber du weisst: in aller Vorsicht.

Leitnitzer macht sich auf den Weg zu Waldstein. Barvitiu bleibt unruhig zurück und spielt weiter mit hohem Einsatz und Leidenschaft gegen sich selbst.

Barvitiu: Nach dieser grossen Sache will ich aus Prag verschwinden,
denn ich bin gewarnt worden und seitdem habe ich keine Ruhe mehr.
Es ist mir immer, als spüre man mir nach.
Ich gehe auf der Gasse und höre Schritte hinter mir,
und wenn ich mich umseh, ist keiner da.

Leitnitzer versucht Waldstein für eine dunkle Sache zu gewinnen.

Waldstein: Das will mir nicht recht gefallen, was Ihr das sagt.
Leitnitzer: Es gibt Dinge, die vielleicht nicht gut klingen,
aber ausgeführt gefallen sie jedem.
Auf einen Streich sechshundert Dukaten.

Waldstein: Sechshundert Dukaten.
Das könnt ich schon brauchen.
Aber sechshundert Dukaten ist nicht viel,
wenn man dem Teufel ein Messlicht anzünden muss.

Leitnitzer: Um den Teufel braucht Ihr euch nicht zu scheren,
die Sache steht unter der Protektion des Himmels.
Ich hab mir sagen lassen, in zwei Tagen regiert Euer Stern, der Mars, im Bereich des Wagens.
Da kann Euch nichts misslingen.

Waldstein: Der Mars und der Wagen. Ja, das sind meine Sterne.
Aber wer soll da aus seinem Haus geholt und an einem sicheren Ort verwahrt werden?

Leitnitzer: Das will der Patron, der das unternimmt, Euch morgen abend selbst erzählen.
Geht, wenn es dunkel zu werden beginnt, vor Eurem Hause ein Weilchen auf und ab.
Man wird Euch mit der Kutsche holen.
Aber wundert Euch nicht, wenn es dabei etliche Zeremonien geben wird.
Denn der Patron lässt keinen gern sein Gesicht sehen,
man darf seinen Namen nicht wissen,
auch will er nicht, dass man erfährt, wo er sein Quartier hat.
Bis bald also.

Leitnitzer geht.

Waldstein: Entführung und Erpressung.
Aber mit sechshundert Dukaten kann ich mir eine Schwadron leichter Reiter anstellen
und mein Glück begründen.
Der Mars und der Wagen.

Waldstein macht sich auf den Weg zum Astronom und Astrologen Kepler. Leitnitzer kehrt zu Barvitiu zurück.

Waldstein zu Besuch bei Kepler, um sein Horoskop legen zu lassen.⁵

⁵ 1608 liess sich Wallenstein von Kepler ein Horoskop und eine Charakterbeschreibung erstellen, wie das damals allgemein üblich war. Er verglich seinen weiteren Lebenslauf regelmässig mit diesem Horoskop. Unter anderem sagte Kepler eine Hochzeit mit einer reichen Frau voraus. Viel später, 1627, nahm Wallenstein Kepler in festen Dienst zur Erstellung von Horoskopen zu den geplanten Schlachten, und finanzierte Kepler dafür eine Druckerei.

Kepler: Ihr seid also am heutigen Tage dreiundzwanzig Jahre, zwei Monate und sechs Tage alt?
Waldstein: Ja, Herr. Aber nicht mein Geburtshoroskop will ich erstellen lassen.
Ich richte an den Herrn nur eine kurze Frage:
Hat in den folgenden Nächten der feuertobende Mars die Herrschaft im Bereich des Wagens?
Kepler: Da kann ich Euch gleich mit Antwort dienen.
Nicht der Mars, sondern die Venus steht im Bereich des Wagens.
Der Mars aber ist auf dem Weg in das Reich des Skorpions.
Waldstein: Ist es möglich? Die Venus. Und nicht der Mars?
Der Herr muss sich irren.
Kepler: (*würdevoll*) Ich irre mich nicht. Ihr könnt dessen gewiss sein.
Waldstein: Besten Dank. Wenn der Herr recht behält und die Sache gelingt,
so werde ich Euch guten Lohn schicken lassen.
Bis dahin bin ich des Herrn treuehorsaamster Diener.
Waldstein geht bedrückt nach Hause.
Waldstein: Die Venus also. So ist die Sache verspielt, noch ehe sie begonnen hat.
Dennoch muss sie unternommen werden. Es gibt kein Zurück.

Waldstein geht abends vor seinem Haus hin und her und wartet. Eine Kutsche hält neben ihm.
Der Kutscher: Wenns dem Herrn beliebt, der Herr wird erwartet.
Ich bitt den Herrn, sichs gefallen zu lassen, dass ich ihm die Augen verbind.
Es ist so anbefohlen.

Waldstein lässt sich die Augen verbinden und steigt ein.
Bald, nachdem die Kutsche abgefahren ist, taucht Leitnitzer vor Waldsteins Haus auf, um diesen für den Besuch bei Barvitiuz abzuholen. Im darauffolgenden wartet er dort in Waldsteins Zimmer.

Barvitiuz sitzt unterdessen unzufrieden vor seinen Karten. Er verliert gegen sich selbst, seine Siege über sich kann er nicht geniessen.

Barvitiuz: Ich werd auf eine Reise gehen. Nach Frankreich oder in die Niederlande.
Oder mir Sankt Marci Münster besehen.
Und der Jude wird mir das Geld für die Reise auszahlen.

er spielt weiter.

Die Fahrt mit der Kutsche dauert unerwartet lang.

Waldstein: Eine lange Fahrt.
Kutscher: Herr, es sind noch 5 Meilen.
...*die Kutsche fährt...*
Waldstein: Wo sind wir?
Kutscher: Wir fahren durch Vlasic. Von hier kommen die Blaubeeren und Pilze auf die Märkte.
Wir haben noch 4 Meilen.
Waldstein: So weit. Sonderbar.
...*die Kutsche fährt...*
Waldstein: Wo sind wir jetzt?
Kutscher: Jetzt sind wir in Hochauz. Hier wird ein starkes Bier gebraut, jedermann rühmt es.
Der Herr hat jetzt die halbe Reise hinter sich. Noch 3 Meilen.
Waldstein: Sonderbar. Das kann ich nicht verstehn.
...*die Kutsche fährt...*
Waldstein: Ich dachte, der Patron hätte sein Quartier in der Stadt.
Kutscher: Wer?
Waldstein: Euer Patron, zu dem ihr mich bringt.
Kutscher: Bis zum Ziel sind es 2 Meilen.
...*die Kutsche fährt...*
Kutscher: Herr, seid nicht ungeduldig, nun ists nur noch 1 Meile.
Das hört Waldstein nicht mehr. Er hat den Kopf auf seinen Arm gesenkt und schläft.
schliesslich hält die Kutsche.
Kutscher: Mein Herr. Mein Herr. Wir sind angekommen.
Waldstein wacht auf, greift sich an die Augenbinde. Er steigt aus dem Wagen.
Kutscher: Geh der Herr nur geradeaus. Er wird erwartet.
Achtung, Stufen.

Waldstein wird mit verbundenen Augen in ein helles reiches Zimmer geführt. Man sieht eine Dame im dunkelroten Kleid, ihr Gesicht hinter einer schwarzseidenen Maske verborgen.

Kutscher: Hier. Die Herrschaft.

Lukretia: Seh der Herr doch nicht so streng drein wie die Themis selbst,
und nehm Er doch endlich die Binde von den Augen.

Das tut Waldstein. Er verbeugt sich vor der Dame.

Waldstein: (*bei sich*) Da schau einer. Der Patron der Diebe ist eine Weibsperson.

Lukretia: Der Herr hat um meinethun willen die beschwerliche Reise auf sich genommen.

Waldstein: Bin das Reisen gewöhnt, sitz freilich lieber zu Pferd als in einer Kutsche.

Lukretia: Ich weiss, dass der Herr bei den Dragonern ein Hauptmann war.

Waldstein: Der Demoiselle zu dienen.

der Kutscher (als Diener) serviert und schenkt ein

Waldstein: Ich trinke auf ein gutes Gelingen morgen Nacht.

Lukretia: Ich weiss nicht, was Ihr morgen Nacht vorhabt.
Aber ich will hoffen, dass ihr darüber nicht die heutige Nacht vergesst.

Waldstein: (*verwirrt*) Wie? Versteh ich recht? Die Sache soll heut passieren?
Patron, ich fürchte, dafür wird die Zeit nicht reichen.

Lukretia: (*spitz*) Warum soll die Zeit nicht reichen?
Und Patron habt ihr mich genannt?
Ist das die Art, mit einer Dame zu reden.

Waldstein: Verzeiht. Einer Eurer Diener wies mich an, Euch so zu nennen.
Der heut mittag mit einer Botschaft bei mir war, um über Geschäfte zu reden.

Lukretia: Von Geschäften? Das wird ja immer schöner.
Nein, mein Herr Hauptmann. Ich habe keinen Diener mit einer Botschaft zu euch geschickt.
Ich fürchte, da seid Ihr in eine Reihe Irrtümer verstrickt.

Waldstein: (*missmutig*) Aber in welcher Absicht habt Ihr mich dann kommen lassen?

Lukretia: Ist denn das so schwer zu erraten?

Waldstein schweigt ratlos.

Lukretia: Ich hab Euch schon mehrmals gesehn und mir schien,
es ist etwas Besonderes an Euch, Ihr seid anders als sonst alle Männer.
Ihr gefällt mir und ich möchte es dazu bringen,
dass auch Ihr mich ein wenig liebt.

Der junge Waldstein lächelt, sein Missmut ist verflogen.

Waldstein: Die Venus im Wagen.
Die Venus leuchtet über meinem Abenteuer, wie der Herr Kepler es gesagt hat.
Da es der allerschönsten Dame gefallen hat,
mich zu ihrem Liebsten zu erwählen...

Er ergreift ihre Hand, sie beginnen, miteinander zu tanzen oder einander auszukleiden.

Lukretia: Für eine Nacht! Nur für eine Nacht.

Waldstein: ...warum wollt Ihr mir Euer Gesicht nicht zeigen?

Lukretia: Nein.
Ich liebe meine Freiheit.
Und bin auf meinen Ruf bedacht.
Männer können nicht schweigen, man kann ihnen nicht vertrauen.
Nein, mein Liebster. Du kannst in dieser einen Nacht alles von mir erlangen.
Diese eine Nacht wird sein wie hundert Nächte.
Aber die Maske bleibt.

*Der rote Samt ihres Kleides gleitet zu Boden, das Spiel der Liebe beginnt.
Währenddessen wird anderswo der Patron, Barvitus, von Soldaten verhaftet und abgeführt.*

Am frühen Morgen, noch ist es dunkel. Ein Hahn kräht. Waldstein ist wach, Lukretia schläft noch.

Waldstein: Dieser Hahnenschrei. Den kenne ich genau. Das ist der alte Hahn meiner Hausherrin.
Wie ist das möglich?

Man hört einen Hund bellen.

Waldstein: Und das ist der Hund aus dem Schloss nebenan.

Er begreift.

Waldstein: Kein Zweifel. Ich bin im Schloss neben meinem Wohnhaus.
Und die maskierte Liebste neben mir ist Lukretia von Landeck, die schöne reiche Witwe.

Lukretia erwacht. Sie sieht, dass auch Waldstein neben ihr wach ist und neckt ihn.

Lukretia: Liebster schlaf, denn du hast noch eine weite Reise vor dir.
Sechs Meilen - das ist weit.
Fünf Meilen - da denkst du noch an mich.
Vier Meilen - da hast du mich vergessen.
Drei Meilen - da wirst du ungeduldig.
Kutscher fahr zu. Der Kutscher knallt mit der Peitsche.

Zwei Meilen noch, die Gänse stieben aus dem Weg,
eine Meile noch, da ist die Prager Neustadt
und wenn du kommst zum Neustädter Tor,
da steht ein steinern Ochs davor,
eins, zwei, muh. Der Ochs bist du!

Waldstein: Schweig still, Lukretia. Lass die Possen.

Lukretia: (*erschreckt*) Wie hast du mich genannt.
Gestern Patron, heute wie?

Waldstein: Lukretia, Liebste.

Ich habe keine Lust, zwei Stunden in der Kutsche zu fahren.

Ich lauf nur durch deinen Garten, springe über den Zaun und bin daheim.

Er nimmt ihr sanft die Maske ab.

Lukretia: Ach Liebster, was hast du angerichtet. Was hast du nur getan. Meine Ehre.
Sie zieht aus der Lade beim Bett eine kleine Waffe und richtet sie gegen Waldstein.

Lukretia: Oh Jammer, jetzt ist es aus mit dir und du musst sterben
und ich werd mein Leben lang keinen guten Tag mehr haben.
Ich hab beschlossen, dass du nicht lebend das Haus verlassen dürftest,
wenn du auf mein Geheimnis kämst.
Aber jetzt scheint mir das so schwer.
Ich kann ja mit dem Ding auch gar nicht umgehen.

Waldstein: Soll ichs dir zeigen?

Es ist nicht schwierig.

Erst das Zündkraut,

aber gib acht, dass es der Wind nicht fortweht.

Lukretia legt die Waffe weg und ist verzagt.

Lukretia: Was soll ich tun? Rat mir, Liebster, was soll ich tun?

Waldstein: Ich hätte dir nicht begegnen dürfen, Lukretia.

Aber jetzt ist es um mich geschehen

und ich muss dich lieben,

solang ein lebender Hauch in mir ist.

Lukretia: (*erleichtert*) Ja, es gibt nur einen Weg.

Als mein Ehemann wirst du schweigen und meine Ehre bis in den Tod hüten.

Der Kaplan und zwei Zeugen sind bei der Hand.

Ists dir lieb so?

Waldstein jubelt.

Waldstein: Ja, mir ist lieb so! Wie sollt es mir nicht lieb sein, du Liebste.

Her mit dem Kaplan und den Zeugen.

Sie fallen sich in die Arme.

(Lukretia legt ihm erschrocken die Finger an die Lippen.

Lukretia: Still!

Vergiss nicht, dass du mit einer Dame im Bett liegst, die noch nicht deine Frau ist.

Willst du denn, dass die ganze Stadt dazugelaufen kommt.)

Als Waldstein am nächsten Mittag nach vollzogener Ehe in seine Dachkammer kommt, wartet dort Leitnitzer müde und verstört auf ihn.

Leitnitzer: Wo seid Ihr gestern geblieben. Hat man Euch gewarnt?

Waldstein: Wovor gewarnt?

Leitnitzer: Man hat den Patron verhaftet, und alle seine Gesellen.

Ich wartete hier auf Euch, das hat mich selbst gerettet.

Man hatte sein Haus umstellt und sie führten ihn hinaus

mit Ketten an den Füßen, die Hände auf den Rücken gebunden.

Was wird das Ende sein? Gefängnis, Ketten und der Galgen oder die Galeere.

Und ich? Ich muss flüchten.

Waldstein: Mir ist gleich. Ich hab mit all dem nichts zu schaffen.

man hört den Hund bellen, den Hahn krähen und erstmals verzieht Waldstein nicht das Gesicht.

Ein Hund, der bellt und ein Hahn, der kräht, haben mein Glück gestern Nacht begründet.

Die Venus stand über mir, nicht der Mars, Leitnitzer.

So hat es der weise Herr Kepler errechnet.

Leitnitzer: Auch Ihr solltet Euch ein neues Quartier suchen,
denn man hat mich sicher auch bei Euch gesehen.

Waldstein: Das hab ich schon getan. Geht jetzt, ich hab zu tun.

Leitnitzer schleicht davon. Waldstein steckt fünf Dukaten in ein Kuvert und verschliesst es. Danach packt er seine

Sache, fröhlich und guter Dinge, um schnell zu Lucretia zurückzukehren.

Kepler öffnet einen Brief, liest ihn und findet fünf Dukaten darin.

Kepler: Die Astrologie, die von der Menge der Urteilslosen gepriesen wird
ist die schlechte und entartete Tochter der erhabenen Sternenkunde.⁶
Ich liebe sie nicht.
Doch hätte ich nicht astrologische Progostika angefertigt
hätte ich längst mit den Meinen verhungern müssen.
Wie manches verlorene Mädchen
ernährt auch die Astrologie mit ihren Reizen
die arme Mutter Astronomie,
deren sonst keiner gedenkt.

⁶ Kepler schrieb: „Die Astrologie ist das törichte Töchterlein der ansehnlichen und gescheiten Mutter Astronomie.“